Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 80 (1986)
Heft: 4

Artikel: Ein prophetischer Dienst
Autor: Jornod, Jean-Pierre
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir haben jene sehr nötig, die noch nicht wissen, was der Konsens der Wahrheit ist – jene, die noch hoffen.

Geht um Gottes Willen als Andere ans Fernsehen und sagt allen Anderen, dass Ihr auch Andere seid.

Jean-Pierre Jornod

Ein prophetischer Dienst

Ich möchte die Gelegenheit dieser «Stabübergabe» benutzen, um einige Bemerkungen zum Dienst zu machen, den Sie am Fernsehen DRS übernommen haben.

1. Die Kirche ist wesentlich dazu da, das Evangelium weiterzutragen, die Gute Nachricht der Welt zu verkündigen. Jesus und nach ihm Paulus predigten auf öffentlichen Plätzen. Heute sprächen sie vermutlich am Fernsehen, würden über Satelliten in alle Welt übertragen, auf kleine und grosse Bildschirme.
2. Gemäss neueren Berechnungen hat ein Mensch von 75 Jahren 10 Jahre seines Lebens vor dem Fernseh-Bildschirm verbracht. Die Schüler in den USA verbringen mehr Zeit vor dem Bildschirm als in der Schule!
3. Der moderne Mensch, der am Gottesdienst oder an der Messe teilnimmt, ist geprägt von seinen gewohnten Ansprüchen an das Fernsehen: Er erwartet einen rhythmischen Ablauf von Sequenzen, Bewegung, Handlung, eine kurze Botschaft, Bilder, die Möglichkeit zur Beteiligung auf der Ebene seiner innersten Gefühle und auch die Dimension des letztlich Unergründlichen, die er auf sich wirken lassen will. Wird er enttäuscht, verzichtet er auf den Besuch der Messe oder des Gottesdienstes.
4. Sie übernehmen als «Wort zum Sonntag»-Sprecher und -Sprecherinnen eine grosse Verantwortung:

a) Sie wollen dem Menschen, den ich soeben erwähnte, eine Gute Nachricht weitergeben, die sowohl sein Inneres wie sein Engagement in Familie und Gesellschaft betrifft;
b) Sie müssen eine Botschaft, die zunächst schriftlich vorliegt (Bibel), in die audio-visuelle Sprache übersetzen;
c) Sie richten sich an eine Masse von Menschen, von denen Sie weder erfahren, wie sie mitgehen, noch wie sie auf Sie reagieren; aber gleichzeitig erreichen Sie auch lauter Einzelne vor ihrem Bildschirm in aller Unergründlichkeit ihrer Person;
d) Sie sprechen im Namen der Kirchen, aber Sie sind nicht allein die Kirche.

5. Etwas anders gesagt, sind Sie eine Art Brücken oder Scharnierstellen
- zwischen dem geschriebenen Wort und dem gesehenen und gehörten Wort;
- zwischen der Botschaft des Heiligen Geistes und den Menschen aus Fleisch und Blut, die sie empfangen werden;
- zwischen den Kirchen mit ihren oft schwerfälligen Strukturen und der Botschaft der Kirche, welche die Liebe Gottes für alle Menschen in Erinnerung ruft;
- zwischen den Kirchen, die Trägerinnen einer anspruchsvollen Botschaft sind, und den Fernsehzuschauern, die nicht in Frage gestellt werden wollen.

6. Sie betreiben Politik – keine Partei-

politik, gewiss –, aber weil Sie vom Evangelium Jesu Christi reden, und weil dieses Evangelium das ganze Leben der Christen betrifft, können Sie gar nicht anders als sich für das konkrete Leben derjenigen zu interessieren, die dieses Evangelium aufnehmen, um dessen Zeugen zu sein.

Es ist richtig, denke ich, dass unser Zeugnis politische Konsequenzen hat, Konsequenzen für das Leben der «Stadt» (polis). Aber die Politik, so sagte Camus, ist die Kunst des Relativen, des Vorläufigen. In diese Vorläufigkeit hinein muss sich das Absolute des Evangeliums ausbreiten. Sie sind an dieser geheimnisvollen Aufgabe beteiligt: Das Evangelium den Menschen von heute auszurichten.

7. Ich sage Ihnen deshalb:
- Fahren Sie fort, für die Achtung der Menschen zu kämpfen;
- den Christen zu helfen, den Frieden aufzubauen;
- unser Volk aufzurufen, seinen Reichtum mit den Armen und Vernachlässigten zu teilen;
- durch Ihre Vielfalt und Ihr Engagement Zeichen der bereits bestehenden Einheit der Kirchen der Schweiz zu sein;
- Beweise für Ihre Phantasie und Vorstellungskraft zu liefern, damit diejenigen, die Ihnen zuhören und zuschauen, entdecken können, dass Christsein bedeutet, ansteckend zu wirken.

Christiane Dannemann/Ulrich Dannemann

Karl Barth und der Sozialismus

1. Karl Barths Begegnung mit dem schweizerischen Religiösen Sozialismus

Karl Barth[1] war von 1911–1921 Gemeindepfarrer in dem schweizerischen Industriedorf Safenwil im Kanton Aargau. Er hat in diesen Jahren zur schweizerischen religiös-sozialen Bewegung um Leonhard Ragaz und Hermann Kutter gehört.[2]

Die praktische Konfrontation mit dem sozialen Elend der Arbeiter und ihrer Familien in Safenwil hat Barth verunsichert, liess ihm vieles von dem, was die «Kirche» und was die Pfarrer sagen und tun, fragwürdig werden. Er fragte: Wie können diese Menschen aus ihrer sozialen Not ein Stück weit herausfinden, wie können sie die so notwendigen «kleinen Schritte in die grössere Freiheit» tun? Barth erlebte die *Realität des Klassenkampfes* zwischen Arbeitern und Fabrikanten. Wo ist mein Platz in diesem Konflikt? Und wo steht Jesus? Was ist der Wille Gottes? Das waren Barths Fragen.

Die Konfrontation mit dem sozialen Elend, mit der Realität des Klassenkampfes, führte ihn in eine Krise seiner Existenz als Pfarrer. Was sollte er sonntags predigen? Was sollte er den Gemeindegliedern bei Hausbesuchen sagen? Was im Konfirmationsunterricht?

In der religiös-sozialen Bewegung fand Barth Hilfestellungen für die Beantwortung dieser Fragen. Dort sah er Mitchristen, die von ähnlichen Problemen bewegt wurden. Bei Leonhard Ragaz lernte er, dass sich Christen der gesellschaftlichen Realität stellen müssen. Christlicher Glaube muss sich in den